

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 11=31 (1865)

**Heft:** 45

**Artikel:** die Stellung der Scharfschützen in der schweizerischen Armee

**Autor:** Feiss

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-93789>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

befindlichen an Großartigkeit und Zweckmäßigkeit | tualitäten besser gerüstet als beim Beginn des orien=  
 übertreffen. England ist jetzt jedenfalls für alle Even- | talischen Kriegs.

**Gezogener englischer Hinterladungs-12- $\pi$  von Armstrong. Rohrgewicht 780 Pfund.  
 Granate 10 $\frac{3}{4}$  Pfund. Ladung 43 Loth.**

Distanz. Schritt.	Elevations- Metres.	Fall- winkel.	Flugzeit. Sekund.	Längenstreuung. auf dem Terrain Metres		Seitenabweichung. Metres.		Geschwin- digkeit in Metres.	
				größte	mittlere	größte	mittlere		
50	—	—	—	—	—	—	—	361	
600	450	0°45'	1°—	1, 5	—	—	—	—	
800	600	1° 5'	1°27	2,—	—	—	—	—	
1000	750	1°28'	2°—	2, 5	—	—	—	285	
1200	900	1°55'	2°35	2,95	—	—	—	—	
1500	1125	2°38,	3°35	3,65	20	11,1	1,5	0,8	278
2000	1500	4°—	5°24	5,—	17,7	11,1	3,7	1,3	272
2500	1875	5°29'	7°24'	6, 4	—	—	—	—	—
3000	2250	7°—'	9°30'	7, 8	—	—	—	—	—
4000	3000	10°20'	14°30'	10, 8	51	22,5	5,5	1,5	247

Die Segmentgranate des Armstrong-12- $\pi$  mit Ordonnanzladung bringt auf 485 Schritt in maf-  
 five eichene Blöcke 2 $\frac{1}{2}$ ' tief ein, auf 1500 Schritt auf dieselbe Distanz 4 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ ', d. h. durch und  
 2'; das Vollgeschöß des 40- $\pi$  (37 Pfund schwer) drang mit 4 $\frac{1}{2}$  Pfund Ladung auf 1200 Schritt  
 4—5 $\frac{1}{2}$ ' in einen Thurm von gutem Backsteinmauer-  
 werk, das Geschöß des 70- $\pi$  mit 9 Pfund Ladung  
 durch. (Fortsetzung folgt.)

Verichtigung: Seite 370, Spalte 2, Zeile 6 soll es heißen: Schrapnel 8 Pfd. 25 Loth.  
 „ 371, „ 1, „ 8 „ „ „ circa 1 bis  $\frac{1}{2}$ “ tiefer.

**Die Stellung der Scharfschützen in der  
 schweizerischen Armeer.**

**Vortrag von Oberstl. Feiß, gehalten in der  
 Hauptversammlung des bernischen Kantonal-  
 Offiziervereins 1865.**

(Fortsetzung.)

Gehen wir in unsern Betrachtungen einen Schritt  
 weiter, so sehen wir, daß nicht nur aus der Be-  
 waffnung allein, sondern namentlich auch aus der  
 Art und Weise der heutigen Kriegsfüh-  
 rung die Nothwendigkeit einer einheitlichen Infan-  
 terie hervorgeht.

Die Volkshere des amerikanischen Freiheitskrieges  
 und der ersten französischen Revolution haben das  
 Plänklergefecht, die sogenannte zerstreute Gefechtsart  
 wieder zur Geltung gebracht und damit eine neue  
 Taktik ins Leben gerufen. Wir sehen mit dem Auf-  
 treten der Soldaten der französischen Revolution  
 die alten, ich möchte sagen monarchischen Formen  
 der Lineartaktik zusammenbrechen und auch im Kriege  
 den republikanischen Grundsatz triumphiren, daß der

einzelne Mann nicht als willenloser Bestandtheil einer  
 willenlose Maschine zu betrachten sei, sondern daß  
 die persönliche Einsicht und Thätigkeit des Einzelnen  
 zum Wohle des Ganzen verwerthet werden müsse.  
 So groß die Erfolge des Plänklergefechtes durch  
 die Ueberraschung waren, die sie dem alten Topfe  
 gegenüber im ersten Augenblicke hervorbrachten, so  
 hatte doch die einseitige Ausbildung dieser Gefechts-  
 form auch ihre Nachtheile.

Wenn ganze Bataillone, ganze Korps sich in  
 Schwärme auflösten, so war wohl der erste Angriff  
 ein ungestümer, aber wenn Alles in die erste Linie  
 vordrängte, so fehlte der Aufstellung jede Tiefe, jede  
 Reserve und der Feind, der geschlossene Korps in  
 Reserve behalten hatte, errang damit, nachdem das  
 Ungestüme des ersten Anpralles gebrochen war, bet-  
 nahe immer den Sieg. So mußte man schnell von  
 der einseitigen Gefechtsweise des bloßen Tirailleurs  
 zurückkommen und man fand denn auch bald das  
 richtige Mittel, indem man das Tirailleu-  
 gefecht mit dem Gefechte in geschlossener  
 Ordnung verband und mehrere Treffen  
 aufstellte.

Es ist dies die Gefechtsform, die wir heutzutage  
 noch haben und es ist für unsern Zweck durchaus

nicht unwichtig darauf verwiesen zu haben, daß die Infanterie mit dem bloßen Tirailleurgefecht nicht ausreichen kann, so lange der Feind sich nicht ebenfalls auf dasselbe beschränkt. Hieran müssen wir noch die Betrachtung knüpfen, ob der Dienst des Tirailleurs besondern Korps zu überlassen sei, während andere beständig in geschlossenen Massen bleiben, oder ob es vorzuziehen sei die gesammte Infanterie für beide Gefechtsarten zu verwenden. Da die Gefechtsfähigkeit der Tirailleurfette beinahe ausschließlich das Feuern, diejenige der geschlossenen Masse, der Kolonne dagegen diejenige der Bewegung ist, so werden wir mit der Beantwortung obiger Frage auch gleichzeitig diejenige entscheiden, ob ein Theil der Infanterie bloß für das mehr defensiv Feuergefecht, ein anderer Theil dagegen bloß für die Bewegung, für den Angriff auszubilden sei.

Auch hier ist es wieder der Stand der heutigen Bewaffnung, welcher den sichersten Anhaltspunkt für die Beantwortung dieser Frage bietet. Zur Zeit, als ein Theil der Infanterie noch mit der Pike bewaffnet war, verstand es sich von selbst, daß dieser nur die Entscheidung oblag, während den Schützen die Vorbereitung zukam. Heutzutage aber hieße es einen Mißbrauch mit der vorzüglichen Bewaffnung treiben, wenn man einen Theil der Infanterie ausschließlich für den Entscheidungskampf bestimmen wollte. Die Infanterie hat von jeher in ihrer Selbstständigkeit und in der Selbstständigkeit ihrer taktischen Einheiten, — Vorzüge, welche den übrigen beiden Waffen zum Theil abgehen, — ihre hauptsächlichste Stärke gefunden; wollte man nun ein Korps von dem andern abhängig machen, so hieße dies die Vorzüge der Infanterie preisgeben. Aus diesen Gründen muß die gesammte Infanterie so organisiert sein, daß jede einzelne taktische Einheit für beide Gefechtsarten zu verwenden ist, und daß jedes einzelne Korps einen Theil seines Bestandes für den Tirailleurdienst abgibt. Auf diese Weise werden die Tirailleurs in ihren Bataillonen einen sichern Sammelpunkt finden, wenn sie geworfen werden; ist die Munition erschossen, findet die Ablösung statt, es wird zwischen den Blänkern und den geschlossenen Massen ein organischer Zusammenhang geschaffen, es ist eine beliebige Verstärkung der Kette möglich, und doch kann der Bataillonskommandant darauf bedacht sein und wird bei dieser Organisation darauf bedacht sein, seine Kräfte im vorbereitenden Gefechte zu sparen, um in der Entscheidung um so fester auftreten zu können. Das Bewußtsein, daß er für die Entscheidung immer noch eine genügende Kraft in Händen habe, wird ihn davon abhalten seine Tirailleurs ängstlich zurückzuhalten und diese werden um so wirksamer auftreten, wenn so ihr Element, Selbstständigkeit und Freiheit des Handelns respektirt wird. So wird aber auch immer und für alle Korps die Offensive und die Bewegung gesichert, ohne welche kein Sieg denkbar ist. Die Entscheidung wird nämlich immer darin liegen, daß die geschlossenen Massen im gegebenen Augenblick rasch und entschlossen auf den Feind eindringen. Diese offensive und entscheidende Thätigkeit ist nun nur der

Kolonne möglich, da nur sie die Formation ist, die ein rasches Vordringen auf dem Terrain möglich macht und da nur sie die nöthige Intensivität hat, um die Entscheidung wirklich zu bringen, während die Tirailleurfette, schon weil ihre Hauptthätigkeit das Feuern ist, einen mehr defensiven Charakter hat und sie, wenn das Gefecht im Uebergang von der Vorbereitung zur Entscheidung sich befindet, ohnehin nicht mehr die nöthige Macht haben wird in der Entscheidung anders als durch Anlehnung an die kompakt gebliebenen Bataillonsmassen mitzuwirken.

Wenn ich gesagt habe, daß die Jägerfette dadurch, daß sie hauptsächlich auf's Feuern angewiesen sei, einen mehr defensiven Charakter habe, so wollte ich damit keineswegs aussprechen, daß sie nicht auch so viel als möglich zur Bewegung, zur Offensive übergehe. Bewegung und Feuerwirkung müssen vielmehr möglichst mit einander kombinirt werden, was, wenn man das Terrain richtig benutzen will, nur in der Weise geschehen kann, daß die Kette den Zwischenraum zwischen einem Terrainabschnitt zum andern im schnellsten Laufe durchheilt, dann möglichst gedeckt ihr Feuer abgibt, um nachher von Neuem in schnellem Laufe wieder einen andern Terrainabschnitt zu gewinnen. So hat auch die für das Tirailiren von den einzelnen Korps ausgesandte Infanterie nicht eine einseitige Thätigkeit auszuüben und es bewährt sich auch hier wieder der Satz, daß die heutige Taktik eine allseitig ausgebildete Infanterie verlange, welche zu allen dieser Waffengattung zukommenden Thätigkeiten gleich fähig sei.

Aus diesen Erörterungen werden Sie auch bereits entnommen haben, welche Aufgaben wir unsern Scharfschützen in taktischer Beziehung zuweisen möchten; wir können uns kurz aussprechen: Die gleichen wie der übrigen Infanterie.

Dann wäre es wohl am einfachsten, wird man entgegnen, die Scharfschützen so schnell als möglich in der übrigen Infanterie aufgehen zu lassen. Offen gestanden hielte ich beim gegenwärtigen Stand der Dinge dies als das größte Uebel nicht, dagegen würde ich es im höchsten Grade bedauern, wenn man die Masse von Intelligenz und übrigen vorzüglichen Eigenschaften, die sich bei den Scharfschützen finden, nicht in der Weise ausbeuten wollte, wie ich vorhin angedeutet habe: nämlich die Scharfschützen durch Instruktion und Organisation auf eine Stufe zu erheben, daß sie nach allen Richtungen als die Elite der Infanterie, insbesondere aber als die Repräsentanten der Schießkunst, betrachtet werden können.

Als Elite der Infanterie würde ihnen, um auf ihre Verwendung zurückzukommen, obliegen:

Die Einleitung des Gefechtes. Die der Division zugetheilten Scharfschützen marschiren an der Spitze derselben dem Feind entgegen, entwickeln sich während die Division in Gefechtsstellung übergeht und die einzelnen Korps mühsam aus den langen Marschkolonnen herausgezogen werden in der Blänklerfette oder in großen Schwärmen und halten bei größern Massen und in einem gangbaren Gelände in Verbindung mit der Artillerie die feindlichen Tirailleure

durch ein wohlgezieltes Feuer auf, indem sie zugleich die Bewegungen der Division maskiren.

Im Vorbereitungsakte des Gefechtes spielen sie eine bedeutende Rolle, weil sie vermöge der Ausbildung und Intelligenz des Einzelnen sich hauptsächlich für das Feuergefecht und das Plänklergefecht eignen. Es ist für uns schon deshalb wichtig größere Korps, vorzüglich für den Plänklerdienst, zu verwenden, weil unsere Bataillone schwach sind und nicht durch die Wegnahme von zu vielen Kompagnien noch mehr geschwächt werden dürfen. Die Schützen werden daher entweder anfänglich die Plänklerkette allein bilden, oder aber an den Flügeln der Plänklerkette der Division mitwirken, oder aber diese Plänklerkette verstärken; immerhin, so oft sie als Plänkler auftreten, von gehörigen Soutiens gefolgt, die, im Falle der Feind mit überlegenen Kräften die Jägerkette überraschen sollte, auch einen entscheidenden Widerstand zu leisten im Stande sind.

Unter gegebenen Umständen Mitwirkung bei der Entscheidung durch Anschluß an eine Bataillonskolonne oder durch Formation einer eigenen Kolonne.

Gibt sich Gelegenheit ohne Störung des Gefechtes die Schützen ablösen zu lassen, um sie hinter der Front zu sammeln und in Bereitschaft zu halten, so können sie auch für Angriffe auf feindliche Positionen verwendet werden, für deren Wegnahme die Verwendung einer entschlossenen und intelligenten Infanterie nothwendig ist.

Besetzung und Vertheidigung von besonders wichtigen Positionen, welche als die Schlüssel der Stellung zu betrachten sind, oder mittelst welcher der Feind gefährdet, Vertheidigung eines Dorfes, eines Gehölzes, eines Flußüberganges, eines Passes im Gebirgskriege etc.

Verwendung zu Aufnahmestellungen, um den Abzug einzelner Bataillone oder Batterien zu decken.

Verwendung im Marschführungs- und Vorpostendienst in nächster Nähe des Feindes und wo es der umsichtigsten und intelligentesten Mannschaft bedarf, hauptsächlich in dem Sinne beim Angriff sofort eine Verstärkung des Feuers eintreten zu lassen. Verwendung als Streifkorps.

Fragen wir uns nun Angesichts dieser Aufgaben, die wir den Scharfschützen stellen, ob die gegenwärtigen Scharfschützen sie zu erfüllen im Stande wären, so müssen wir leider mit nein antworten und zwar sehen wir den Grund hiefür in erster Linie in der mangelhaften Organisation.

Die Einzelkompagnien, wie sie jetzt bestehen, sind offenbar zu schwach um selbstständig und als taktische Einheiten aufzutreten. Aus 89 Gewehrtragenden, die nach den ersten Märschen sicherlich wenigstens auf 70 sich reduzieren würden, können Sie weder Plänklerschwärme, noch eine gehörige Jägerkette, noch einen gehörigen Soutien bilden, oder was wollen Sie, angenommen es werde kein Mann von der feindlichen Kugel erreicht, mit einer Kette von 24 Rotten oder mit einem Soutien von 12 Rotten anfangen gegenüber einem feindlichen Jägerbataillon oder, angenommen der Feind spiele ebenfalls mit

Kompagnien oder Kompagniekolonnen, gegenüber einer Kompagnie von wenigstens 150 bis 200 Mann, die sich zu dem nur als Theil eines wohlgegliederten Ganzen weiß und daher fest zugreift.

Die Schützen können bei ihrer gegenwärtigen Stärke in der Jägerkette bloß Lücken ausfüllen, um dann im Verlaufe des Gefechtes in den Infanterieketten zu verschwinden, unterzugehen.

So wie die Schützen jetzt organisiert sind, sind sie nur für das Feuergefecht verwendbar und zwar nur in äußerst kleinen Verhältnissen, wo sich einzelne Vorposten und Plänkler herumschlagen, nicht aber bei entscheidenden Schlägen, die über das Schicksal der Armeen und Völker entscheiden. Heutzutage, wo alle Armeen in den Ebenen Italiens, wie im Hochgebirge, einen großen Theil der Infanterie in Plänklerketten und Jägerschwärmen sich auflösen lassen, sind wir gezwungen, ebenfalls diesen zahlreichen feindlichen Plänklern eine große Masse von Plänklern entgegen zu werfen. Wir thun es um so lieber, als diese Gefechtsform ungeübten Truppen besser convenirt und weil, wie wir gesehen haben, freie und selbstständige Männer in dieser Gefechtsweise ein weitzusagenderes Feld der Wirksamkeit finden, als im Kampfe großer Massen. Welche Rolle einzelne so winzige Kompagnien in großen Linien von dichten Jägerschwärmen spielen würden, läßt sich denken, sie müßten sich nothwendig an die Infanterie anlehnen und würden dann nur als eine Zugehörde zu diesem betrachtet und behandelt, d. h. sie würden im Verlaufe des Gefechtes in den Infanterieketten verschwinden, untergehen.

Für den Angriff mit blanker Waffe, für die Entscheidung, sind sie ebenfalls zu schwach, weil es dazu einer Kolonne von einiger Tiefe bedarf. Wir sehen also in allen Formen des Gefechtes die gleichen Uebelstände eintreten, welche überall die Folgen der Zersplitterung der Kräfte sind.

Bereinige man daher mehrere bisherige Kompagnien zu einer taktischen Einheit, am liebsten zu einem ganzen Bataillon, meinetwegen auch zu einem Halbbataillon von 3—4 Kompagnien und stelle sie unter das Kommando eines Stabsoffiziers. Dann werden die Schützen ebenfalls im Stande sein Aufgaben, wie sie einer taktischen Einheit der Infanterie zukommen, lösen zu können. Sie werden zwar nach wie vor vorzüglich zum Plänklerdienst, zum Feuergefecht verwendet werden, aber sie werden, wenn Noth an Mann kommt, auch die genügende Stärke haben, dem Feinde in Kolonnenform die Spitze zu bieten. Im Plänklergefechte vermögen sie mit einer gewissen Kraft und Zuversicht aufzutreten, welche der Zahl nach schwache Korps nie haben; statt daß die einzelnen Scharfschützenkompagnien instinktmäßig den Bewegungen der an Zahl stärkeren Infanterie folgten, wird nun umgekehrt der Schützenkommandant oder Major mit seiner Elitetruppe voraneilen, wenn es gilt eine Position zu nehmen, mit der Plänklerkette einen Ruck vorwärts zu thun etc.

Auch bei der Vertheidigung einzelner wichtiger Positionen ist die Stärke eines Halbbataillons und selbst eines Bataillons keineswegs zu groß. Ein

Dorf oder selbst nur eine Häusergruppe, eine Anhöhe, eine Waldparzelle, überhaupt Terrainabschnitte, deren Besitz von großer Wichtigkeit ist, die der Divisionär als Anhaltspunkte, als den Schlüssel seiner Aufstellung betrachtet, bieten immer Raum genug, um ein Halbbataillon einzunisten und sicherlich wird man die Zahl nicht zu groß finden, wenn der Feind, der das gleiche Interesse am Besitze dieser Terrainabschnitte haben wird, ganze Jägerbataillone, ganze Regimenter gegen dieselben dirigirt.

Es wird zugegeben, daß in vereinzeltten Fällen auch eine Kompagnie genügen kann, aber in unsern heutigen Verhältnissen, wo alle Waffen in großen Massen agiren (mehrere Bataillone, mehrere Batterien, mehrere Schwadronen vereint), bleibt dies die Ausnahme. Die Organisation aber hat sich nach der Verwendungsweise zu richten, welche die Regel ist und das ist sicher die Verwendung in größern Massen. Wenn wir nun die Formation von wenigstens Halbbataillonen verlangen, so ist dies gewiß nicht zu viel, wenn man bedenkt, daß ein solches Halbbataillon nicht stärker wäre, als zwei Kompagnien eines französischen oder preussischen Jägerbataillons oder 1½ Kompagnien eines österreichischen Jägerbataillons.

Man hat zwar gegen die Formation in Bataillone vielfach eingewendet, daß es ja dem Divisionär unbenommen bleibe, die seinen drei Brigaden zu je zwei Kompagnien zugetheilten Schützen zu größern Massen zu vereinigen und unter das Kommando von Offizieren des eidgen. Stabes zu stellen.

Wenn es richtig ist, daß die Verwendung in größern Massen taktisch Regel ist, so ist dieses Palliativmittel jedenfalls verwerflich, die Detaschirung einzelner Korps von ihren gewohnten Verbänden und zwar im Augenblicke der Gefahr ist etwas so Abnormes, und von den betreffenden Führern und Truppen so Gehäßtes, daß man sich kaum getrauen wird diese Operation vorzunehmen, sodann sind bei unserm Mangel an Stabsoffizieren in solchen Verhältnissen keine für die Kommandos von Schützenbataillonen verwendbar und eine so gewaltsam zusammengeschnittene Truppe, in der Führer und Untergebene sich nicht kennen, würde gewiß keine guten Dienste, am allerwenigsten die Dienste eines Elitenkorps leisten.

Wir sind daher für Schützenbataillone mit beständiger Organisation und eigenen aus der Truppe selbst hervorgegangenen Stabsoffizieren als Bataillonschefs.

Nicht nur in Bezug auf Formation, sondern auch in Bezug auf Instruktion sind die gegenwärtigen Scharfschützen der an sie gestellten Aufgabe nicht gewachsen.

Was wir an der Instruktion hauptsächlich durchzusetzen haben ist die einseitige Ausbildung in der Schießkunst.

(Schluß folgt.)

## Arbeitschreiben des eidg. Militärdepartements an die Militärbehörden der Kantone.

(Vom 26. Oct. 1865.)

Das Departement ist auch dieses Jahr im Falle, den Kantonen eine Anzahl von Regiepferden zur Ausbildung der Offiziere im Reiten zur Verfügung stellen zu können. Die Pferde können den Kantonen bis Ende Februar 1866 überlassen werden, wobei sich das Departement vorbehalten muß, eine angemessene Vertheilung zu treffen, falls auf die gleiche Zeit mehr Pferde verlangt werden sollten als verfügbar sind.

Die Bedingungen, unter welchen die Pferde überlassen werden können, sind nach Beschluß des Bundesrathes vom 7. November 1858 folgende:

- 1) Nach dem Schlusse der Militärschulen sollen die Pferde erst nach Verlauf von einigen Wochen, welche diese zur Erholung bedürfen, zum Reitunterricht für Offiziere abgegeben werden. Ebenso muß dafür gesorgt werden, daß die Pferde nach Schluß des Reitdienstes, wenigstens noch 14 Tage Ruhe genießen können, bevor ihre Verwendung bei den Schulen wieder beginnt.
- 2) Die Reisekosten von Thun nach den resp. Bestimmungsorten und zurück sind von den betreffenden Kantonen zu tragen.
- 3) Auf je vier Pferde wird zur Beaufsichtigung und zur Beforgung, so weit diese durch ihn möglich ist, ein tüchtiger Wärter (von denjenigen von Thun) mitgegeben, deren Löhnung von Fr. 3. 50 per Aufenthaltstag und Fr. 5 per Reisetag, bestimmt ist.
- 4) Die Verpflegung der Pferde hat nach Vorschrift des Reglements über die Kriegsverwaltung § 178 (Reitpferde) zu geschehen und ist in der letzten Hälfte des Kurses auf 10 Pfd. Hafer, 10 Pfd. Heu und 8 Pfd. Stroh zu steigern.
- 5) Die Pferde sollen täglich nicht mehr als während drei Stunden, an Sonntagen gar nicht, benutzt werden.
- 6) Die Leitung des Reitunterrichtes ist einem anerkannt sachkundigen Offizier zu übertragen, das Departement behält sich die Genehmigung der Wahl des Offiziers vor.
- 7) Die Kosten der Leitung, der Beforgung und Verpflegung der Pferde sind, während der Zeit, wo selbige den Kantonen zum Gebrauch überlassen werden, durch diese zu tragen.
- 8) Für allfällige während dem Reitdienst in den Kantonen entstandene Krankheiten und Beschädigungen der Pferde, oder wenn solche umstehen sollten, ist in gewöhnlichen Fällen keine Entschädigung zu leisten, wohl aber eine solche vorbehalten, wenn dergleichen Zufälle durch vernachlässigte Wartung, durch Mißhandlung oder übermäßige Anstrengungen entstanden wären, oder wenn ein Pferd dienstuntauglich zurückge-